

Prüfungsfrage Nr. 7:
REGELN FÜR DIE HILFREICHE LEISTUNGSRÜCKMELDUNG -
BEGRÜNDUNG UND AUSWIRKUNG AUF DEN LERNENDEN

Es gibt auf der ganzen Welt so gut wie kein Schulsystem, in dem keine Beurteilungen der Schülerleistungen vorgesehen sind. Neben zahlreichen anderen Funktionen haben **Noten** auch eine **Rückmeldefunktion**, und zwar **sowohl für den Lehrer als auch für den Schüler**. Wenn Noten ein Spiegelbild der tatsächlichen Leistungen der Schüler sind, geben sie dem Lehrer ein gutes Bild vom Erfolg seines Unterrichts. Wenn Noten die tatsächlichen Leistungen eines Schülers widerspiegeln, so können sie ihm einen guten Eindruck von seinen Leistungen vermitteln.

Negative Leistungsrückmeldungen, vor allem wenn sie in verletzender oder aggressiver Form vorgetragen werden, können den **Lernprozeß massiv beeinträchtigen**. Dies ruft negative emotionale Reaktionen hervor, die wiederum die **Lernmotivation blockieren**. Zu negativen emotionalen Rückmeldungen kann es aber auch kommen, wenn ein Lehrer sich zu sehr mit seinem Unterricht identifiziert und in der Folge auf schlechte Schülerleistungen enttäuscht reagiert. Schüler mit Leistungsdefiziten brauchen jedoch keine Vorwürfe, sondern Hilfe. **Der Lehrer muß daher lernen, als Verantwortlicher zu reagieren und nicht als Betroffener**. Gemeinsames Hinarbeiten mit dem Schüler auf die Lösung des Problems, das zum Konflikt geführt hat, ist wesentlich zielführender, und das muß so erfolgen, daß auf beiden Seiten kein negatives Gefühl zurückbleibt. Gemeinsam mit Überforderung und Monotonie führen negative Rückmeldungen zum sogenannten **Anti-Flow**. Werden diese intensiven Unlustgefühle besonders stark, so kann das in **Anstrengungsvermeidung** münden.

Leistungsrückmeldung der Umgebung ist sehr wichtig für den Aufbau zweckmäßiger Attributionsmuster:

Unter Kausalattribution versteht man die Ursachenzuschreibung für das Zustandekommen von Erfolg oder Mißerfolg. Dabei spielt das **persönliche Anspruchsniveau** eine große Rolle. So kann es z.B. vorkommen, daß sich ein Schüler über ein Befriedigend freut, ein anderer hingegen darüber unglücklich ist.

Ursachenerklärungen für Leistungen können stabil (= nicht beeinflussbar) oder labil (= beeinflussbar) und nach Rotters Theorie des locus of control außerdem intern (= von sich selbst bedingt) oder extern (= von der Umwelt bedingt) sein. Daraus ergibt sich folgendes

Schema der Kausalattribution:

- a) extern / stabil: Aufgabenschwierigkeit
- b) intern / stabil: Begabung, Fähigkeit
- c) extern / labil: Pech oder Glück, Zufall
- d) intern / labil: Anstrengung

Erfolgszuversichtliche Menschen erklären sich ihre Erfolge durch stabile, interne Ursachen (z.B. Fähigkeit, Begabung) und ihre Mißerfolge durch labile, interne Ursachen (z.B. zu

wenig Anstrengung)

Mißerfolgsängstliche Menschen erklären sich Mißerfolge durch stabile, interne Ursachen (z.B. mangelnde Begabung, mangelnde Fähigkeiten) und ihre Erfolge durch externe Ursachen (z.B. Glück, Zufall, zu leichte Aufgabe). Dadurch kommt es bei Erfolgen zu einer Entwertung und bei Mißerfolgen quasi zum Beweis der eigenen Unfähigkeit. Das Resultat ist ein **Teufelskreis**, eine self-fulfilling-prophecy, die den Mißerfolg erst recht herbeiführt.

Schon in der Volksschule können Kinder ein solches ungünstiges Attribuierungssystem ausgebildet haben. Daher ist es sehr wichtig, daß ein Lehrer durch seine Kommentare den Kindern nicht ein solches Attribuierungssystem gleichsam antrainiert. Das gilt natürlich genauso für die Eltern.

Untersuchungen von Rosen & D'Andrade haben gezeigt, daß *Eltern hochmotivierter Kinder* höhere Leistungsanforderungen stellen, die von den Kindern aber auch erreicht wurden. Solche Eltern gingen mehr auf ihre Kinder ein, zeigten Wärme und Freude, Anerkennung und Lob. *Eltern niedrigmotivierter Kinder* hingegen stellten geringere Leistungsanforderungen und zeigten wenig Wärme und Anteilnahme. Bei Mißerfolgen verhielten sich die Mütter distanziert, die Väter dagegen verärgert und antreibend.

Leistungsrückmeldung spielt somit auch eine wichtige Rolle für die Leistungsmotivation.

Leistungsmotivationsfördernd sind nicht nur Aufgaben, die weder zu leicht (sie werden rasch fad), noch zu schwer (sie führen zu Frustration und fördern somit die Mißerfolgsmotivation) sind, sondern vor allem auch das richtige Feed-back der Umgebung.

Wie reagiert man nun als Lehrer richtig auf Schülerleistungen?

Bei Erfolg sollte man dem Schüler **differenziertes Lob** geben. Das bedeutet, daß man dem Kind sagt, was an seiner Leistung gut war. Ein solches Lob ist nicht nur glaubwürdig, sondern es hat auch den Vorteil, daß das Kind wichtige Informationen erhält und somit weiß, was es gut gemacht hat.

Bei Mißerfolg sollte man sich nicht in Vorwürfen oder Schimpfen ergehen, sondern dem Kind **in freundlichem und interessiertem Tonfall ohne Tadel den Fehler zeigen** und mit ihm gemeinsam **erarbeiten, wie man ihn ausbessern kann**. Hat das Kind einen Fehler gemacht, so soll man es diesen **gleich ausbessern lassen**. **Wenn die Korrektur ausgeführt** ist, wird das Kind mittels eines einfachen „sehr gut“, „brav“ oder dergleichen **gelobt**. Damit wird das richtige Verhalten bekräftigt bzw. verstärkt.

Auf diese Weise **lernt das Kind seine Leistung realistisch einzuschätzen** und sich **über den Erfolg zu freuen**. Es erkennt aber auch, daß es keine Katastrophe ist, wenn man einen

Fehler macht, **daß man einen Fehler einfach ausbessern kann und daß man Fehler dazu benützen kann, um aus ihnen zu lernen.**

In manchen Schulklassen (vor allem in der Unterstufe) ist es üblich, **einander bei Fehlern auszulachen und zu verspotten.** Eine solche aggressive Reaktion muß der Lehrer sofort unterbinden. Zur Bearbeitung dieses Fehlverhaltens eignet sich am besten ein Gruppengespräch, das von der Frage ausgeht, ob die Schule für Leute da ist, die schon alles können, oder für solche, die noch etwas lernen wollen. Wenn man sich bemüht, das nicht Gekönnnte zu lernen, so ist es keine Schande etwas nicht zu können.